

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Kunstzettel Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Einzeln Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreispaltige Korpus-
zelle über deren Raum
100 Nets.

Versendung:
G. Artur Koehler, Blumenau.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansajans.

Hammonia, Sonnabend, den 7. August 1909.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.)

Graf Arco Valley †.

Kaiserlich Deutscher Gesandter in Brasilien.

In der Nacht vom 13. Juli ist Graf Arco Valley in Petropolis am Herzschlag gestorben. Sein Hinschied erfüllt wie alle Deutschen in Brasilien, so auch die Hansabewohner mit aufrichtiger Trauer. Als ich bei der Rückreise in Rio die Ehre hatte, von ihm empfangen zu werden, da erinnerte er sich lebhaft an seinen ersten Besuch in der Hansa, bei dem er mit Herrn Konsul von Zimmermann bis zu der damals noch ganz in der Wildnis liegenden Bretterhütte beim heutigen Neubremen vorgezogen war. Er hatte im Sinne, bei nächster Gelegenheit die Hansa wieder aufzusuchen. Wir durften daher der frohen Ueberzeugung leben, daß der Kaiserliche Gesandte unter der Menge deutsch-brasilischer Beziehungen, die er mit außerordentlichem Geschick pflegte, auch unsere Hansa-Interessen nicht vergaß. Das zeigte sich deutlich darin, daß er mich zu sprechen wünschte, sobald er in Rio durch Herrn Hans Stolz geholt hatte, daß ich auf der Durchreise dort sei. Im Verkehr war er von einnehmender Liebenswürdigkeit und schlichter Vornehmheit.

Es wäre billig, sein Andenken, das hier in den Herzen fortlebt, nach bisheriger Sitte auch durch den Namen eines neu-entdeckten Flusses zu verewigen.

Von Deutschland zurück.

Es war die Zeit, da alle Knospen sprangen, als ich die schöne schwäbische Heimat wieder verließ. Im Neckartal abwärts bis zum Rheingau nahm das Grünen und Blühen immer mehr zu. An der Bergstraße zwischen Heidelberg und Darmstadt standen die Birsch-, Pflaumen- und Pfirsichbäume schon im ersten Blätterschmuck. So durfte ich zuletzt noch das herzerfreuende Schauspiel der wiedererwachten Natur genießen, das mich nach dem jahrelangen Aufenthalt im Gebiet des immergrünen Waldes mit seinem ganzen Reize fesselte. Wie im Fluge ging es das Rheintal hinab, an den Klüften, Burgen und Nebenbergen vorbei. Leider ließ es die Zeit nicht zu, in den rheinischen Städten manche Erinnerung und Bekanntheit aus früherer Zeit aufzufrischen. Wehmütig-dankbar gedachte ich in Koblenz des hingenommenen Oberbergrats Dr. Busse, der auch für unser Werk ein so warmes Interesse gehabt hatte. In Köln, der Stadt mit dem ewigen Dom, war ich fast genau 10 Jahre vorher auf einer Versammlung des Evang. Afrika-Bereins gewesen, als ich damals auf dem Gebiet des deutsch-kolonialen Wesens zu arbeiten begann. Die Nacht senkte sich nieder, als der Zug an der alten Kronungs- und Kaiserstadt Aachen vorbeifuhr; noch vor Mitternacht erreichte er Antwerpen und betrat so das gastliche Flop-Schiff „Dalle“, das dort vor Anker lag. Die ratternde, surrende Rädermusik des Schnellzuges, die ich nun in Deutschland hin und her in den vergangenen Monaten wiedergehört, ich möchte fast sagen, genossen hatte, war nun auf lange wieder dahin. Demnächst glauben freilich die Zeitgenossen, nicht modern zu sein, wenn sie nicht einmal im Luftschiff gefahren sind. Wer lange Jahre nur die Musik des Reitens, das eigenartige Klauschen, Knistern und Klirren des Sattels- und Panzenzuges und den Guschlag des Pferdes hörte, dem ist es schon, als fühlte er den Pulsschlag der Zeit, wenn er im D-Zug geschaukelt wird.

Doch, daß ich den Unterschied zwischen hier und drüben nicht zu grell male! Im Itajahy-Tale sagen eben als ich ankam die Knospen der Pfirsichbäume an aufzubrechen, und eine Knospe, um deren Erblühen man sich lange bemüht hatte, war schon aufgegangen: Die Eisenbahn war eröffnet. In sehr hübsch

ausgestatteten Wagen ging die Fahrt von Blumenau bis Warnow. Schon ist der Satz nicht mehr zu verwagen, über den hinaus ein kolonialer Zukunftsroman über die Hansa bisher nicht geschrieben ist: „Donnernd brauste der Schnellzug Blumenau—Assuncion über die Itajahybrücke.“

Freilich, daß das gerühmte, reiche, von der Natur so verschwenderisch ausgestattete Brasilien der menschlichen Kulturarbeit auch recht viel Schwierigkeiten bietet und damit Kosten verursacht, das sieht jeder sofort, der etwa die Arbeiten betrachtet zur Anlage des Bahnhofes Hansa, am Einfluß des Rio Perillo in den Itajahy. Das die Küste begleitende Gebirge, die Serra do Mar, verteuert die Erschließung Brasiliens sehr, glücklicherweise im Itajahy-Tale noch nicht in dem Grade, wie etwa in Rio de Janeiro oder Santos, die ganz von Gebirge umwallt sind. Welch fruchtbares Um- und Hinterland hat z. B. Hamburg mit dem Wasserweg der Elbe; um Rio flarren für die Kultur unzugängliche Berge gen Himmel. Kein Wunder, daß in solcher Stadt das Leben teuer ist, zumal noch in der heißen Zone, wo einer Großstadt eine noch schnellere und leichtere Zufuhr nötig wäre als in dem gemäßigten Erdgürtel.

Aber Brasilien ist nicht bloß umwallt von einer Mauer von Bergen, wenigstens an der südsüdlichen Küste, die zwar landschaftlich schön, aber land- und kulturwirtschaftlich weniger erfreulich ist. An der Küste entlang kauft auch eine dem Auge nicht sichtbar, dem Geldbeutel des Reisenden jedoch sehr empfindliche Zollmauer. Zölle müssen gezahlt werden für Waren die hinausgehen, Zölle werden gezahlt für die Waren, die kommen. Die Heimreise hatte ich seinerzeit angetreten mit den letzten zusammengepackten Stücken von Wäsche und Kleidung; auch der Hut aus dem Kopfe nutete an, inmitten der Stadt Hamburg, „wie ein Gruß aus dem Urwald“, wie Herr Direktor Köhler konstatierte. Zur Wieder-Ausrüstung und Wieder-Ausreise sind mir deutsche Freunde, Kenner und Gönner wie Herr Kommerzienrat Stolz in Hamburg und die Herren vom Vorstand des Gustav-Adolf-Bereins in Leipzig und Stuttgart, und von der Ortsgruppe Hamburg des Allgem. Deutschen Schulvereins in Hamburg behilflich gewesen; ich habe auch für die Schulen, die Bäckerei und für mein eigenes Studium einige Bücher mitgebracht. Und was habe ich da Zoll bezahlen müssen? Fast 1200 Mark! So unterschätzt Brasilien die Arbeit, daß in einer neuen Kolonie kein Kind ohne Schule aufwächst. Ich schäme mich fast, es vor den deutschen Freunden zu sagen. Da hatte mir z. B. Herr Graab, der Vorfesher des Aros der Hansa in Hamburg mitgeteilt, es seien ihm die 7 letzten Jahrgänge der Woche angeboten, ob ich sie nicht für unsere Bäckerei mitnehmen wolle. Ich war gleich etwas bedenklich; sie wurden verpackt, man brauchte auch noch eine gute Kiste. Der Norddeutsche Lloyd war sehr entgegenkommend und verlangte keinerlei Ueberfracht, verpflichtete auch mich für meine Person zu herzlichem Danke; im Zoll von S. Francisco aber kosteten die alten Jahrgänge der Woche 27 Mkreis = 35 Mark, dazu Kiste und Fracht von S. Francisco bis Hansa, da erfordert es schon ein finanzielles Kraftstück, die Kosten aus den Belegeldern zu decken. Für Herrn Reistenbach, der während meiner Abwesenheit den Hansaboten so trefflich leitete und schrieb, brachte ich eine kleine Kiste getragener Sachen mit. Ein Rod wurde für neu befunden (war es aber tatsächlich nicht), verzollt und Straße drauf. Aber nicht zu knapp! Der Anschluß-Dampfer wartete nicht, bis meine Zoll-amputation zu Ende war. Ich fuhr mit der Bahn auf einem Arbeitswagen bis zum Jaragua und reiste dann weiter über Land bis zur Hansa. Als endlich mein Gepäck auch da war, waren von den Bäumen, die mir ein Onkel geschenkt hatte, leider manche ganz verrotten, von vielen die Veredlung eingegangen.

Da ging es ähnlich wie mit mancher brasilianischen Kolonialhoffnung. Soll ich jetzt noch das Wort nehmen zu der hier wieder behandelten Frage der deutschen Beurteilung Brasiliens und seiner Kolonisationspläne? Auf die Nachricht hin, daß die Hans. Kol.-Gesellschaft eine staatliche Subvention bekommen habe, hatte ich einen Aufsatz in Deutschland veröffentlicht, der dem guten Willen und können Brasiliens alle Achtung zollte. Als ich nach Rio kam, hörte ich, daß die Subvention noch in weitem Felde stehe. Es gibt manch hübschen Kreislauf auch im wirtschaftlichen Leben. Deutsches Geld, zur Förderung der Kolonisation in Brasilien aufgebracht, wird dort gleich im Zoll wieder abgenommen und dann wieder nach Deutschland geschickt zur Förderung der Propaganda für Brasilien! Am besten ist's; man findet sich mit diesem weisheitsvollen Lauf der Dinge ab wie mit den Bergen, die man auch nicht ändern kann. Der Hansabote wird sich von diesen Fragen künftig fernhalten und der Land- und Kolonialwirtschaft dienen. Immer aber, wenn mir der Wind durch die auch jetzt wieder fensterlos bleibenden Läden die Papiere durcheinanderwirbelt, werde ich mich nicht ärgern, sondern den deutschen Dichter preisen, der von Brasilien sang: „Auf Erden ist kein Land ihm gleich.“

Bericht des Herrn Lehrer Grage-Neuzürich über seine Reise nach Deutschland und der Schweiz im Jahre 1908.

Meine Deutschlandreise, auf der ich die Interessen der hiesigen Schule und meine persönliche Förderung im Lehrfach nach Möglichkeit mit zu verfolgen hatte, trat ich Mitte April 1908 an und besuchte nach glücklich überstandener Fahrt zunächst die mir durch jahrelangen Aufenthalt fast unentbehrlich gewordene Schweiz und speziell das unergleichen Zürich, wo ich im großen Kreise meiner zahlreichen Bekannten und Freunde Gelegenheit fand, über die hiesige Kolonisation überhaupt und besonders über das von Herrn Dr. Adinger begründete hiesige Schulwesen zu sprechen und Interesse dafür zu erwecken. Dieselbe Gelegenheit bot sich mir an verschiedenen andern Orten der Ostschweiz.

Ich reiste dann zur Versammlung des „Allgemeinen deutschen Lehrerverbandes“ nach Dortmund, auf der am Pfingstmontag lediglih den Auslandschulen Rechnung getragen wurde. Bei dieser Veranlassung mußte es jedem Auslandslehrer zur Freude und Ermutigung dienen, zu sehen, mit welcher Hingabe im alten Vaterlande für das innere und äußere Gedeihen der Auslandschulen gearbeitet wird. Die herzliche Teilnahme, die ausländischen Vertretern entgegen gebracht wurde, bietet ohne Zweifel eine Gewähr für eine gute Zukunft des auswärtigen deutschen Schulwesens. Hier begegnete man auch als Lehrer einer Urwaldschule im Kreise bewährter Jugendzieher dem wohlthuenden Geiste persönlicher Zusammengehörigkeit und hier gewant man die Ueberzeugung, daß mit heiligem Eifer für die geistige Entwicklung der deutschen Jugend im Auslande eingetreten wird. Hier wurden nicht allein in ernster Darlegung der verbesserungsbedürftigen Schul- und Lehrerangelegenheiten tatkräftige Willensäußerungen gezeitigt, sondern auch dem Strom der Begeisterung für Kultivierung deutschen Geistes und deutscher Sitte im Ausland wogender Lauf gelassen.

Mein Hauptziel, durch persönliche Berührung mit deutscher Bechtätigkeit für meine Arbeit in meiner Urwaldschule Förderung zu gewinnen, führte mich dann nach Hamburg, wo ich durch gütige Empfehlung der leitenden Persönlichkeiten zu einem vierzehntägigen Hospitieren an der Seminarabteilung Gelegenheit fand. Hier hatte ich außerordentliche Anregung für meinen Beruf. Nach einigen Tagen meines Dorisens wurde ich bald in völliger Uebereinstimmung mit den Herren Kollegen von den hunderterten von Schülern in jeder Pause für die jeweilige Stunde unter erdrückenden Blicken zu Mitteilungen über die verschiedenen Gebiete des brasilianischen Urwaldlebens und besonders der hiesigen Schulen bestimmt.

Bierzehn Tage konnte ich dann noch im Ruhrgebiet ausnützen, in Kirchen, großen Versammlungen und ausgedehnten, interessierten Privatkreisen die hiesigen, gemeinnützigen Bestrebungen in empfehlender Weise zu vertreten.

Ich bin dann im September nach glücklicher Rückkehr wieder in den Dienst meiner brasilianischen Urwaldschule in Neu-Zürich am Rio dos Indios, Kolonie Hansa eingetreten und blide noch heute mit Dank gegen Gott auf die mir in hochherziger Weise

möglich gemachten, nützlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Lehramts zurück.

Neu-Zürich, im Juni 1908.

H. W. Grage.

Nachschrift.

Seiber konnte Herr Grage die neugesammelten Erfahrungen für seine Schule nicht mehr viel nützlich machen. Sein ursprünglicher Plan war, seine Niederlassung am Zusammenfluß von Krauel und Indios, wo er schon ein geräumiges und gefälliges Holzhaus im Schweizerstil errichtet hatte, zum Ausgangspunkt einer größeren Siedlung hiesiger Glaubensgenossen zu machen, in dem guten und zäusigen Krauelstale aufwärts. Es zeigte sich aber auch hier, daß die Geneigtheit zu ländlicher Siedlung in Deutschland und der Schweiz gering ist auch da, wo Auswanderungslust vorhanden ist. Vollends erschwerend kam hinzu, daß ein so selten günstiger, „Koloniereiser“ Anknüpfungspunkt, wie er im Unternehmen und der Reise des Herrn Grage gegeben war, von der staatlichen Kolonisationskommission, die sonst hohe Mittel aufwendete, völlig unbeachtet gelassen wurde, obgleich ich sie noch darauf aufmerksam machte, daß auf Herrn Grage sehr wohl der Paragraph des Kolonisationsgesetzes passe, wonach er selbst freie Hin- und Herreise hätte bekommen können. Nach der Rückkehr lehrte das durch die Bahnarbeiter in die Hansa eingeschleppte Fieber auch im Hause des Herrn Grage sehr hartnäckig ein, und vererbete ihm die Arbeit. So zog er mit seiner zahlreichen Familie wieder nach Europa anfangs Juli zurück. Die Kolonie verliert damit einen ausgezeichneten Singmeister und Komponisten, Herausgeber eines Gesangbuchs, und Dichter eines Auswandererlieds, dem er auch die Melodie gab.

Änderung in der Kolonie-Verwaltung.

Der Zweck, zu dem Herr Mörch einst von Deutschland herübergekommen war, ist schon seit längerer Zeit erreicht worden, nämlich die Reorganisation der Kolonie-Verwaltung. Das typische Uebel brasilianischer Kolonisation, die schlechte Vorbereitung einer Kolonie zur Aufnahme von Kolonisten, war längst aus der Welt geschafft. Nach allen Seiten hinaus liegt im Voraus vernünftiges Land, in das schon Wege und Brücken hineinführen; auf kürzeren Abständen sind kleinere Unterkunftsräume gebaut für die Neu-Ankömmlinge, so daß sie vom Einwandererhaus keine so vielen Wege mehr bis zu ihrer Kolonien zu machen brauchen. Das Schmerzenskind der Buchhaltung ist seit der Ankunft von Herrn Schmid auch vollends besänftigt worden. Die Frage der Verpflegung einer größeren Zahl Zuwanderer, die in weit vorgeschobenen, neuen Kolonie oft so schwierig ist, konnte keine weiteren Ungelegenheiten mehr machen, da ein leistungsfähiger Anfangsbezirk geschaffen und das Lebensmittelgeschäft geordnet war. Wenn irgend eine Kolonie in Brasilien, so war die Hansa „aufnahmefähig“ für neue Einwanderer, als der nunmehr verstorbene Bundespräsident die Lösung ausgab vom povoamento do solo, von der Landesbefehlung. Das neue Gesetz brachte aber der Hansa keinen Vorteil, in Gestalt eines stärkeren Zugzugs weil es privaten Unternehmen überhaupt nicht günstig war. Der räumliche Umfang der Kolonie hat sich in den letzten Jahren nicht ausdehnt; die nicht unbedeutende Zuwanderung aus den alten Kolonien hat in der Hauptsache die Lücken von Abwanderern ausgefüllt. Der Verlauf der Besiedlung spiegelt sich in der Schulgeschichte. Januar 1902 wurde die Schule Harmonia eröffnet; Oktober 1904 Sellin, Rafael, Neubremen, Neuzürich; September 1905 Liguaras; September 1906 Scharlach. Erst bis Ende d. J. wird am oberen Rafael wieder eine neue Schule gegründet werden, in Folge Zugzugs einiger Deutschrussen-Familien, die von der Staatskolonie wieder weggegangen waren, weil sie ihm zu bergig und ablegen war. Unter den obwaltenden Umständen würde die nunmehr glatt arbeitende Verwaltung, weil auf größeren Betrieb eingerichtet, zu kostspielig. Daher wurde der Posten des Direktors in Hamburg als Hauptamt abgegeben; ebenis nunmehr in Harmonia seit 1. Juli. Herr Mörch hatte selbst seinen Rücktritt angeboten; er wird aber weiterhin als Kolonie-Beirat mit seiner Sachkenntnis der Kolonie und Kolonisations-Gesellschaft dienen. Herr Deefe, der Vermesser und Kartograph der Kolonie, hat nun auch die Verwaltung mit dem Titel Direktor und einer Gehaltssteigerung übertragen bekommen. Diese Ordnung der Dinge dürfte eine ruhige, gesunde Weiterentwicklung gewährleisten. Anfangsweise sei hier bemerkt, daß die Deutsche Zeitung von S. Paulo im gemeinen Ton persönlicher Anrempelung die Blumenauer Zeitung und die Lutheraner gegenwärtig noch übertrifft. Weitere Beachtung schenkt diesen Angelegenheiten kein anständiger Mensch.

In Deutschland.

In den Reiseberichten habe ich die werten Leser bis nach Deutschland herangeführt. Wenn nun auch gerade ein Jahr vergangen ist seit der Zeit, da ich den deutschen Boden wieder betrat, so möchte ich doch im Folgenden mehr einen Tätigkeitsbericht als Reisebericht geben. Vom ersten Tage ab war mein Aufenthalt in Deutschland weniger ein Erholungs-Urlaub als vielmehr eine Wirksamkeit im Interesse der Kolonie.

Ankunft in Bremen am 26. Juli 1908. In dem einen erbauten prächtigen Geschäftspalast des Bloßb-Vorstellung bei Herrn Generaldirektor Dr. Wiegand, der sich mit großem Interesse nach der Lage in der Hansa erkundigte und sein Herkommen in Aussicht stellte aus Unlaß der Bahneinweihung. Leider ist ja nun dieser gute Freund unserer Kolonie, dem man in erster Linie die Bahn mit verdankt, schon durch den Tod dahingerafft worden. Bei Herrn Bürgermeister Dr. Pauli, sehr freundlich aufgenommen, Dankagung für die Schulgabe für Neubremen. Vorlegung des Jahresberichts und Bilds der dortigen Schule. Besuch und Besprechung bei Herrn F. Wipfler, dem, wie bekannt, das Wohl und Vorwärtkommen unserer Kolonie in selbstloser Weise sehr am Herzen liegt. Mehrere, für unsere Verhältnisse interessierte Personen waren, da es die Zeit des Sommerurlaubs war, nicht zu Hause. Klammer ist auch in Deutschland ein brasilischer Brauch ganz angezogen, z. B. in die Hände klatschen und O de casa-Rufen bei Annäherung an eine Wohnung. Das stellte ich fest bei einem Besuch bei meinem ehemaligen Kollegen von Wigenhausen, bei Herrn Dr. Spiecker, jetzt an der Bremer Moorversuch-Station wo die Herren Graase und Matthiesen getreulich ihres Dienstes walteten. In Hamburg begab ich mich zunächst aufs Büro im Hansahaus, hier hielt sich damals auch Herr Direktor Föhr auf. Es war ja unterdessen Herr Direktor Sellin vom Dienst zurückgetreten, und Herr Föhr hatte sein Amt übernommen, neben seiner Haupttätigkeit beim Bremer Bloßb. Mit Herrn Föhr war ich nun einige Tage in Hamburg zusammen. Nach Erledigung der Tages-Aufgaben ließ es sich Herr Föhr nicht nehmen, mich auch wieder mit dem verfeinerten Kulturleben Hamburgs bekannt zu machen, im Fährtenhaus Ughenhorst oder in den Wallanlagen, wo sich der stich von der Kolonie Gefommene erst nicht genug wundern kann über die Menge festlich gepugter Menschen, die da am Werktag-Abend in den Sälen und Gärten sich drängen. Das Leben in der Anfielungs-Kolonie ist ein Leben auf dem Bande, mit allen Vorzügen, und, wie manche meinen, mit allen Entbehrungen des Lebens auf dem Bande. Wer nach längerer Abwesenheit wieder in ein so hochgradiges Kulturland wie Deutschland zurückkehrt, der hat für manche bisherige Entzagung eine Entschädigung in dem verstärkten Reize, mit dem er alles Kulturrelle wieder aufsaßt, während der Inländer durch die Gewohnheit abgekumpft ist. Wie wirkt auf das wieder empfänglicher gewordene Gemüt das herrliche alte Stadtbild von Bremen, mit Dom, Rathaus und Börse, oder das moderne Segensstück in Hamburg, Rathaus, Jungfernstieg und Alster! Welche verschwundersche Fälle von Licht macht in den Städten die Nacht zum Tage; es ist oft wahrlich eine wirkliche Verschwendung. Ohne toten Prunk, praktisch und doch großartig ist die nun gewaltige Halle des Hamburger Hauptbahnhofs gebaut. Gleich in der Nähe, am Glockengießerwall, hat Herr Kommerzienrat Stolz in stattlichen Gebäuden sein umfangreiches Geschäft, in dem alles zur Ausfuhr nach Brasilien gebracht wird, vom Kinderpielzeug bis zur Maschine. Seit dem Tode von Herrn Dr. Scharlach, dessen Sohn und Amtsnachfolger ich ebenfalls besuchte, ist Herr Stolz der Vorfiende der Hans. Kol. Ges. Er nahm mich mit großer Herzlichkeit auf und erleichterte das weitere Reisen und Leben in Deutschland ganz bedeutend, indem er mir zu dem leeren brasilischen, ein volles deutsches Portemonnaie gab. Dazu lud er mich mit Herrn Föhr zu einem Besuch in seiner reizend gelegenen und gehaltenen Villa in Reinbeck ein, wo ich nun die Ehre und Freude hatte, auch seine lebenswürdige Frau Gemahlin zu begrüßen, die vor Jahren selbst einmal in der Hansa gewesen war. Die Villa ist nicht bloß von einem lieblichen Park, sondern auch von einem reich tragenden Obstkarten umgeben und mit Genuß pfückte ich dort einmal wieder Kirchen vom Baume.

In der Staatskanzlei des Hamburger Rathschlosses dankte ich mich persönlich für die Gabe, die einst der Rat für unsere Schulen in der Hansa gewährt hatte, und die den Schulen am Sellin und Rasael zu gut gekommen ist. Leider ist mir der Name des Herrn entfallen, der mich empfing. An der Spitze der Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins steht jetzt Herr Senator Michaelis. Obwohl viel in An-

spruch genommen ließ er meinem Bericht ein freundliches Ohr und stellte weitere Unterstützung in Aussicht, die auch bereits nicht ausgeblieben ist. Gerne hätte ich Herrn Professor Großcurth persönlich kennen gelernt, er war auf Urlaub abwesend. Eine ganz besondere Freude war es mir aber das Vorstandsmittglied Herrn L. Döbler wieder begrüßen zu dürfen. Er waren nun fast 10 Jahre her, als ich bei einem alldeutschen Verbandstag in Hamburg mit ihm bekannt geworden bin. Ich kam damals zum ersten Mal nach Hamburg und machte die Tagung und die Fahrt nach Friedrichsruh—Helgoland mit großer Begeisterung mit, im Kreis der schnellgefundenen Freunde, zu denen insbesondere der lebenswürdige Herr Döbler zählte. Es ist mir auch von anderen damaligen Teilnehmern da und dort die Erinnerung an jene Tage wieder aufgefrischt worden. Mit Herrn Döbler durfte ich aber in einer für uns angenehmsten Weise bisher verkehren, weil durch ihn und Herrn Professor Großcurth die Geschenke und Gaden vermittelt wurden, die wir der Hamburger Ortsgruppe danken.

Hunderterte und Tausende von Reisenden landen in den Hansafäden und werden gleich mitgerissen in den Strom und Strudel des Geschäfts- und Verkehrslebens. Für viele ist ja das Weltreisen zum Berufe gehörig und New York—Bremen oder Rio de Janeiro—Hamburg bedeutet ihnen nicht mehr als die Tour von einer Nachbarstadt zur andern. Mir war anders zu Mute. Ich setzte mich eine stille halbe Stunde in den alten, herrlichen Bremer Dom, mit Dank im Herzen gegen Gott für alle bisherige Führung, dankbar auch gegen die frommen deutschen Vorfahren, die dieses schöne Gotteshaus erbaut haben. Nur schade daß die Protestanten werktags eine Kirche so wenig zu schätzen wissen. Da ist die Kunst oder oft mehr eine absonderliche Wertwürdigkeit wie etwa der „Bleikeller“ der ausschließlich Kirchenzweck. — In Hamburg war ja die stolze Michaels-Kirche ein Raub der Flammen geworden. Bis sie wieder aufgebaut ist, findet der Gottesdienst für die zugehörige Gemeinde in einem evangelischen Vereinshaus-Saale statt. Dort hörte ich den Senior der Hamburger Geistlichkeit, Herrn Pastor D. Behrmann über 1. Petri 2, 5 predigen: „Nach ihr, als die lebendigen Steine, bauer zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum!“ Nach Legt und Ausföhrung eine Predigt, die mir selbst, der ich am Aufbau einer neuen Kolonie gemeinde arbeite, ungemün wichtig war, und die ich gerne für alle Koloniewohner dienlich hätte machen mögen. Nachher besuchte ich den hochwürdigen Senior und empfahl seiner Fürsorge unsere Hansa-Gemeinde Hamamonta. Der Herr Hauptpastor giebt das in 150 000 Exemplare verbreitete Sonntagblatt „Der Nachbar“ heraus. Durch einen Anschlag von mir, der in das Blatt Aufnahme fand, ist unsere Arbeit, die deutsche Siedlung im brasilischen Urwald in Wort und Bild in dem so überaus zahlreichen Abonnementkreise bekannt geworden.

Herr Pastor Schwieger, Vorsitzender des Hamburger Vereins für die evangelischen Deutschen in Brasilien, war in Urlaub abwesend. Ich bedauerte es sehr, ihn nicht persönlich kennen zu lernen, der sich um die deutsch-evangelische Arbeit in Brasilien schon so verdient gemacht hat. Bei der Rückreise wurde ich erst mit seiner brasilianischen Reisebeschreibung bekannt, die der Schiffsarzt hatte; versehenlich ist sie mit in die Hansa gekommen, soll aber mit sicherer Gelegenheit Herrn Dr. Regillus wieder zugehen, auch wenn sein eigener, fleißig geschriebener Reisebericht viel umfanglicher wird. [Fortsetzung folgt.]

Das Deutschum in Südamerika.

Von Dr. B. Ballantin.

Herrn Bätels Bächeret (Berlin) hat sich die besondere, wenn auch nicht ausschließliche Pflege einer allgemeinen verständnisvollen Würdigung unserer Kolonien und des Deutschums im Auslande überhaupt durch eine Reihe möglichst objektiv schilbernder Darstellungen zur Aufgabe gesetzt. Sie beginnt mit dem oben bezelchneten Werke, das für uns alle von großem Interesse ist. Welcher Deutsche, der sich in Südamerika niedergelassen hat, möchte nicht auch wissen, wie es insgesamt mit dem Deutschum daselbst, besonders in den zur Siedlung geeigneten Ländern, und Brasilien, La-Plata-Staaten, Chile, liegt. Dr. Ballantin erzählt es uns anschaulich aus eigener Erfahrung. Auch er behauptet die Hansa, die er selbst besucht hat, in ausführlicher Weise; ihm fanden Vergleiche mit vielen andern Koloniegebieten zu Gebote. Er urteilt: Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß hier etwas Großes geleistet worden ist, dessen Erfolg nicht ausschließen kann. Besondere Anerkennung spendet er

dem Bezirk Sellin. Sündend ist, daß auch er den sonst vorkommenden Fehler begeht, das Milzeichen (S) das mit dem Dollarzeichen gleich ist, im Wortzusammenhang mit Dollar zu übersetzen, wodurch sich die Summen ganz bedeutend erhöhen. 1 Dollar = 4 Mark; 1 Milzei = 1 Mark 30 Pfennige. Die beiden vorgenannten Schriften können bei mir eingesehen werden.

Wie wandere ich nach Südamerika aus?

Teil I. Brasilien.

Unter diesem Titel ist im Verlag von W. Süsserott, Berlin, verfaßt von Dr. G. Kunge, eine für Auswanderungslustige sehr praktische, zum Preis von 1 Mark erhältlich, mit mehreren Bildern und einer guten Karte von Brasilien ausgestattete Schrift erschienen. Die Angaben sind kurz und möglichst in Zahlen gemacht, z. B. bei Preisen von Land und Lebensmittel oder bei Löhnen. Der Kolonie Hansa ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Der Preis des Hauptprodukts, der Butter, mit durchschnittlich 2 Milzei hätte noch angeführt sein können. Die Löhne sind unter dem Einfluß der Bahnarbeit gestiegen. Mit 1200—2500 M. läßt sich ein häuslicher Betrieb wohl einrichten; ja auch mit nur einigen hundert Mark soll es nicht bloß möglich sein, sondern ist es möglich bei Fleiß und Ausdauer vorwärts zu kommen.

Das Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft

wird von der Ag. Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft als Frei-Exemplar in die Hansa gesandt. Es kann von mir zum Besen ausgeliehen werden. Herr Th. Keitensbach wird wie bisher die in der deutschen Landwirtschaft erprobten Erfahrungen in entsprechender Weise in die brasilianischen Verhältnisse übersetzen. Das wird in der nächsten Nummer mit einem Aufsatz über die hier so wichtige Weidewirtschaft geschehen.

Das Perlhuhn.

Aus „Deutsch-Amerikanischer Farmer“.

Schluß.

Wenn genug Hähne vorhanden sind paaren sich die Perlhühner, sie nehmen aber mehr wie eine Henne an; man kann deshalb einem Hahn sechs bis zwölf Hennen zuteilen. Die Balzzeit fällt im März und April und im Mai fängt die Henne mit dem Legen an. Sie legt ungern im Stalle, sondern macht sich ein Nest im Freien, am liebsten etwas unter Gebüsch versteckt. Will man die Henne zum längeren Legen anhalten, nimmt man ihr die Eier fort und legt sie Hühnern oder Puten zum Ausbrüten unter, sonst legt sie nur 20 bis 30 Eier und scheidet sich dann zum Brüten an. Das Ausbrüten dauert 28 bis 30 Tage. Die jungen Küken verlangen sorgfältige Wartung in ähnlicher Weise wie die jungen Puten, man soll sie aber nach drei Tagen schon bei trockenem Wetter auf einem Grasplatz frei herumlaufen lassen, damit sie sich Würmer und Insekten suchen können. Die kritische Zeit ist, wenn der Helm auf dem Kopfe anfängt zu wachsen und müssen sie dann besonders gepflegt und

vor Käse geschützt werden. Den jungen Küken gibt man als erste Nahrung gehackte, hartgekochte Eier, in Milch geweichtes Weißbrot und auch Käsequark; später Grüns von Hafers, Weizen, auch Milzeisamen und allmählich auch ganze Körner; Kees und frisches Wasser dürfen nicht fehlen und vornehmlich auch nicht das Staubbad aus trockenem Sand oder leichter trockener Erde. Allmählich werden die jungen Tiere widerstandsfähiger und können wie die Alten behandelt werden.

Deutliches und Persönliches.

Außer Herrn Grage sind vom Bezirk Aranel weggezogen die Herren Gath und Wenzel mit Familie. Die Wenzel'sche Kolonie hat schon früher Herr Direktor Mörsch zu einem vielversprechenden landwirtschaftlichen Unternehmen angekauft. Die Kolonie von Gath erwarb Herr Hebler. Herr A. Howe kaufte das Grundstück von dem ebenfalls wegziehenden Herrn Westphal. Herr Hobus hat das ehemals Steindreck'sche Anwesen in Sellin käuflich übernommen.

Am Stadtplatz Hammonia hat Herr Fiskal Weber sein eben erbautes Haus an Herrn von Guntisch verkauft. Daneben errichtet sich Herr Krämer, der seine Tischlerwerkstatt im Directionshaus hat, ein Bretterhaus.

Was uns früher so sehr fehlte, eine Schneidemühle, ist nun mehrfach da. Es ist auch sehr wünschenswert. Mitten im Urwald, auf einem Grundstück von 100 Morgen, wohnte manche Familie eng und schlecht, in der Palmitten-Lattendube wie im ärgsten Wohnungsnotviertel einer Millionenstadt. Was hatte man früher eine Scheererei, bis man die Bretter zu einem kleinen Häuschen von einer ferngelegenen Mühle erblet für bares Geld, während rings herum Holz lag, das man nicht geschnitten bekam. Nun arbeitet vorn am Sellin Herr A. Roglin an der Einrichtung einer Sägerei. Oberhalb Neubremen wollen die Gebrüder Rischels ein möglichst modernes Werk einrichten.

Zuzug hat auch der Taquaras erhalten. Herr Rüdchimer mit Familie, früher in Südwestafrika hat sich dort niedergelassen; ebenso Familie Berthold.

Für die Sellinbewohner wird der Weg nach Hammonia und zum Bahnhof wesentlich gekürzt, durch einen Weg quer durch, vom Stadtbach zum Sellin. Abwärts von Hammonia wird an der Aufmachung des Fahrwegs unter Führung von Herrn A. Bahr emsig gearbeitet. Bei Herrn Schulz in der Nähe des Bahnhofs soll eine Fähre eingerichtet werden.

In der Evangelischen Kirchengemeinde sind seit Rückkehr des Pfarrers 30 Tausen vollzogen und 13 Kinder (Scharlach und Sellin) konfirmiert worden; 13 Kinder erhalten Konfirmandenunterricht.

HORARIO						
dos trens mixtos entre Blumenau e Aquidaban			a vigorar de 16 de Julho de 1909.			
Para o interior			Estações e paradas	Do interior		
Segunda feira Quarta feira Sabbado	Domingo Terça feira Sexta feira			Segunda feira Quarta feira Sabbado	Domingo Terça feira Sexta feira	
8 ⁴⁰	12	6 ⁰⁰	part. Blumenau	cheg.	8 ³⁵	11 ⁵⁶ 6 ⁰³
8 ⁴⁷	12 ¹¹	6 ¹⁴	„ Itoupava secca	part.	8 ²⁸	11 ⁴⁰ 5 ⁵⁶
	12 ²⁷		„ Salto Weissbach	„	8 ¹⁰	5 ³⁹
	12 ³⁶		„ Passo manso	„	8 ⁰¹	5 ³⁰
	12 ⁵²		„ Encano	„	7 ⁴⁵	5 ¹⁴
	1 ¹⁰		„ Indayal	„	7 ²⁹	4 ⁵⁸
	1 ³⁹		„ Warnow	„	7 ⁰⁵	4 ³³
	2 ¹²		„ Ascurra	„	6 ²⁸	3 ⁵⁸
	2 ³⁶		cheg. Aquidaban	„	6	3 ³⁰

Die außerhalb der Kolonie Hansa im Staate Sta. Catharina wohnenden Bezieher des Hansaboten werden gebeten, das etwa rückständige Bezugsgeld mit ihren Bezugstellen bezw. mit Herrn A. Roehler zu verrechnen u. anzugeben, ob sie den neuen Jahrgang zu beziehen wünschen.